



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 1/2 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Wellpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Kofnung, außerhalb des Wasserthors), in G. Millers u. Wagners Kunsthandl. in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

88.

Mittwoch, 3. Nov.

1841.

Die Marquise Doschetto.

(Fortsetzung.)

Den andern Tag hörte man von einer merkwürdigen Beihofnehmung. Der Marquis Doschetto war in Lebensgefahr gewesen; ein unbekanntes Individuum, das von der Polizei schon als verdächtig bemerkt worden, war in das Hotel des Gesandten eingebrochen und sein menschenmörderischer Mordschlag hatte nur durch die kecke Entschlossenheit eines alten treuen Dieners vereitelt werden können. Die Marquise war von Schreck erkrankt. Ganz Spaa redete jetzt von diesem Vorfall, nur die drei Verbündeten wehseten hierüber kein Wort mit einander; Jeder aus Furcht, den Mitverbündeten auf eine zu gefährliche, und für die Baderkur unbeschreiblich nachtheilige Weise aufzuregen. Im Geheim waren jedoch alle Drei von jedem Vorfalle, selbst von dem geringfügigsten Gerüchte unterrichtet; im Geheim ließ die Gräfin schon an den beiden Silhouetten arbeiten, und die Fürstin ebenso im Geheim wickelte eine autographische Visitenkarte für ihren Freund Stein sehr vorsichtig in parfümirtes Seidenpapier, und Doktor Zimmermann, der seit ein Paar Tagen sehr lange und anhaltende Konferenzen im Hause der Marquise, der Himmel weiß mit welchen räthselhaften Wesen! gehalten hatte, war mit seiner spannenden kleinen Novelle für den Wiesland'schen Recur beinahe schon bis zum Schluß gekommen, als das Schicksal

es übernahm, diesen Schluß unerwartet schnell selbst herbeizuführen, und zwar lange nicht so philosophisch geordnet, mit so vielen Feinheiten und kleinen artistischen Zufälligkeiten gewürzt, als der berühmte Autor des Buches über die Einsamkeit ihn sich ausgedacht hatte. Die Wirklichkeit ist so gefällig gegen die Träume der Poeten und Philosophen!

Drei Wochen waren vergangen seit der Ankunft des Marquis, und dieser noch immer nicht abgereist. Dies konnte für auffallend gelten, wenn man nicht gewußt hätte, daß der arme Gesandte seit dem letzten Mordanfall wirklich sich in einem erbärmlichen Zustande befand, und der Pflege seiner Gemahlin und des Arztes bedürfte. Heute war der erste Tag, an dem er wieder ausgehen durfte. — Es war dieselbe Allee, die am Anfang unserer Erzählung den Schauplatz bildete, welche auch jetzt in einer schwülen Stunde des Nachmittags ihre wohlthätigen Schatten dem erschöpften Rekonvaleszenten, seiner Gattin und dem wohlthätigen Schatten dem erschöpften Rekonvaleszenten, seiner Gattin und dem Arzte lieb. Diese Stunde war eine der einsamsten in Spa. Die vornehme Welt speiste oder hatte gespeist, in keinem Falle gestattete es die Mode, um diese Stunde zu promeniren. Die Brunnen-Nymphe lag auf ihrem Krüge wie erschöpft in der Sonnenhitze; Askulap lehnte sich auf seinen Schlangensab ganz mit der Miene, als hätte er eine kopiöse Mahlzeit gehalten und wünschte nun in Ruhe gelassen zu werden; Merkur sah mit einer schläfrigen Miene gen Himmel; nur Flora tanzte fortwährend mit flatterndem Schleier, zum Verdruss der übrigen Götter und Göttinnen, die diese ewige Beweglichkeit zu dieser Stunde der Ruhe sehr unpassend zu finden schienen und die himmlische Ballettänzerin keines Blickes würdigten.

Unsere drei Spazirgänger ließen sich auf einer Bank im Schatten nieder und der Marquis begann ein langes anhaltendes Geflüster mit dem Arzte. Die Gräfin, die nur einige Worte hörte, aber die Blicke vollkommen verstand, mit der die beiden Männer sie von Zeit zu Zeit ansahen, erröthete und stand nach einer Weile auf, um mit jenen leichten, schwebenden Schritten, die ihrer anmuthigen Gestalt so eigenthümlichen Reiz verleihen, im Baumgange auf und ab zu wandeln. — »Sehen Sie, verehrter Freund!« rief Zimmermann, indem er eine Pflanze nahm und mit einem derben, enthusiastischen Schlag seine Nase schloß, »sehen Sie diese junge wandelnde Hebe! Wie sie die steinernen Götter um sie her beschämt. Ach, ich begreife, daß diese hübsche kleine Verwüstungen anrichten kann. Ja, ja, ich begreife es.« — »Ja!« rief der Marquis, und lag dabei hingegossen und mit einem matten Lächeln auf der Bank. »Ja, Sie haben Recht, es ist eine Eva, die uns um das Paradies bringt, aber es dann wieder tausendfach ersetzt.« — »Aber lassen Sie uns in der Geschichte fortfahren,« drängte der Arzt. »Jetzt ist es noch so stille, die Stunde, wo die Promenaden beginnen, rückt heran.« — »Nun denn!« fuhr der Erzähler fort. »Ich lebte, nachdem ich das Jesuitenkollegium zu Bologna verlassen, frei und meinen Liebhaberleiden mich hingebend, auf kleinen Reisen, die ich theils in meinem Vaterlande, in den angrenzenden Gebieten Deutschlands und der Schweiz unternahm. Als Erbe eines bedeutenden Vermögens, stand die Welt mir offen, und ich fühlte die volle Empfänglichkeit, ihre Genüsse auf mich wirken zu lassen. Meine Leibhaberei für schöne Pferde trieb mich nach Ungarn, wo ich bedeutende Ankäufe machte und mich als geschickten, festen Reiter zeigte. Fünf Jahre vergingen so. Ich stand an der Grenze, roh und ausschweifend zu werden; ein Verschwenker

war ich
mein L
müssen
ten S
Liebe
heit in
Unsere
weltlich
pfehlung
der G

mit ei
Zimmer

ja vor
warb
ich doch
günstig
gleich
Angel
Perspekt
finstere
die ich
ewig u
gel be

F
nalt
erbl.
F. F.
archie
zen un
wendu
ben al
mehrer
C. W
Prag,
Verlag
Fönnen
redigir

*)

war ich schon. Die Genossen meiner Thorheiten führten mich immer weiter; mein Leben hätte bei großer Jugend und Kraft einen elenden Schluß erhalten müssen, wenn ich nicht ein edles Weib kennen gelernt hätte, die alle gefährdeten Schätze in mir mit schnellen Händen rettete. Sie war nicht jung, was man Liebe nennt, spielte keine Rolle in unserm Verhältniß; es war nur die Weisheit in der Form liebender Anmuth und schützender Vorsorge, die sich mir nannte. Unsere Wege trennten sich; sie nahm die Stelle einer Aebtissin in einem halb-weltlichen Kloster an, ich — schwang mich von Neuem auf's Pferd. Ein Empfehlungsbrief meiner Freundin brachte mich auf das atterthümliche Stammschloß der Grafen B—. Dort traf ich Beatrizen.*

Die Marquise sah sich um, als man ihren Namen nannte, und drohte, mit einem unabsehbar schalkhaften und graziösen Ausdrücke, der dem guten Zimmermann eine Krise nöthig machte, ihrem Manne.

„Ich will sie Ihnen nicht beschreiben,“ fuhr der Marquis fort. „Sie geht ja vor uns her.“ — „Ja, sie geht vor uns her!“ seufzte der Arzt. — „Ich warb um sie, und obgleich man mit der bestimmten Zusage noch zögerte, hatte ich doch die begründete Hoffnung. Das Glück, wenn es uns am zärtlichsten begünstigt, spielt gern auf so sberzende Weise mit uns — und wirft uns nicht gleich den goldenen Regen in den Schooß. Beatrizze ward mein; ich ordnete meine Angelegenheiten und machte mich fähig, in den Staatsdienst zu treten. Eine Perspektive glänzender Erfolge leuchtete mir vor; konnte ich ahnden, welch ein finsterner Dämon hinter den Koulissen lauflchte? Er trat hervor. Auf einer Reise, die ich mit Beatrizen unternahm, kamen wir in das Kloster zu G—. Ach, ewig unvergesslich werden mir die düstern Mauern dieses von meinem bösen Engel bewohnten Aufenthalts sein!“

(Beschluß folgt.)

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Literatur.

Prag. (Kalender.) »Natio-
nal-Kalender für das Kais. österr.
erb. Königreich Böhmen u. alle andern
k. k. Provinzen u. Länder der Mon-
archie, auf das Jahr 1842. Zum Nutzen
und Vergnügen für Lehre und An-
wendung im Geschäfts- u. sozialen Le-
ben aller Stände.« Unter Mitwirkung
mehrerer Schriftsteller herausgegeben von
C. W. Meda u. (Dritter Jahrgang.)
Prag, Leitmeritz u. Töplitz. Druck und
Verlag von C. W. Meda u. — Wir
können unsern Lesern diesen trefflich
redigirten Kalender als den zweckmäßig-

sten, nützlichsten, unterhaltendsten, in-
halt- und gebaltreichsten aller größern
Volksbücher dieser Art empfehlen. Kein
anderer Kalender vereinigt in sich sol-
che Manigfaltigkeit mit Gebiegenheit
und Brauchbarkeit. Sehr sinnig ist die-
ses Werk in drei Hauptfächer getheilt.
Das erste, unter der Ueberschrift: »das
Nothwendige«, enthält den Kalen-
der für alle christlichen Konfessionen,
Juden und Türken, mit allen nur im-
mer erdentlichen Zugehörungen, dann
die Genealogie, Chronologie u. s. w.
Nur hätten wir die muthmaßliche Mit-
terung, so wie die sogenannten Loosta-
ge-Bestimmungen weggewünscht; gerade
in einem Volksbuche sollte man den Vor-
urtheilen des Volkes keinen Vorschub lei-
sten. — Das zweite Fach führt die Ueber-

*) Zu haben in Pesth in Hartlebens
Buchhandl. Preis 1 fl. 36 kr. C. M.

Schrift: »das Nützliche«, u. entspricht dieser Benennung vollständig. Wir finden hier treffliche größere und kleinere historische Aufsätze interessante Daten aus der Länder- und Völkertunde, naturhistorische Artikel und einen wahren Schatz aus der Hausökonomie. Das dritte Fach führt den Titel: »das Angenehme«, und das in der That eine höchst angenehme Lectüre gewährt. Recht anziehenden Gedichten folgen mehrere größere Erzählungen u. Novellen, wovon einige den besten Zeitschriften und Almanachen zur Zierde gereichen würden, dann eine Anzahl von kleinern Anekdoten, die größtentheils das Gepräge der Neuheit an sich tragen. Auch viele sehr sinnige Charaden und Räthsel finden wir hierin. Außer diesen drei Fächern enthält dieser Kalender noch einen reichhaltigen Anhang, worin das sogenannte Tabellenwesen in einer umfassenden Gestalt erscheint. Meteorologie, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, Stempeltariffe, Posten, Jahrmärkte etc., Alles ist hier mit großem Fleiße und Umsicht bearbeitet. Den 340 Quartseiten starken Kalender zieren auch mehrere recht artige Lithographien, worunter die Ansicht eines Theils des Hofens in London, die anziehendste ist. Sonst ist auch die übrige Ausstattung sehr empfehlenswerth. M.

Literar. Streifzüge. Ein höchst interessantes Werk ist die so eben erschienene Sammlung von Volksliedern aus der Bretagne, verdeutschet von H. N. Keller und C. v. Gekendorf. Sie erinnern häufig an das alte keltische Heidenthum, und stammen zum Theil wirklich aus den Zeiten der Druiden her. Dies gibt ihnen ein eigenthümliches nationales Gepräge. Uebrigens sind sie in Geist und Ton sehr nahe den altdeutschen Volksliedern verwandt, und hatten, gleich diesen, eine richtige Mitte, zwischen der Kraft, Härte und

Barbarei der skandinavischen einer, und der Weichheit und Melancholie der slavischen andererseits. Sie wechseln in Dur und Moll gehörig ab. Wir heben aus dem Gedicht »die West von Ellant« folgende fünf Zeilen heraus, welche in dieser Kürze das vollständigste Bild geben: Neun Kinder aus demselben Haus,
Derselbe Wagen fährt hinaus,
Die Mutter ziehend geht voraus,
Der Vater pfeifend hinterdrein,
Der ward verückt vor großer Pein.

— In einem Jahresbericht über den Bremischen Handel heißt es: »Kaffe im Sommer und Herbst gefragt, bis gegen den Winter stauere Zustände aufkamen. Zuker genoss fortwährender Abnahme, jedoch kam die eigentliche Idee dafür erst mit den größeren Zufuhren.« — Was soll ein armer Literat dazu sagen, wenn er sieht, wie die Ausdrucksweise nicht nur der modernen Belletristik, sondern auch der Philosophie den Styl der Mäcker durchbringt! Zustände u. Ideen in einem Handelsbericht — wer hätte das erwartet! — Weiter steht geschrieben: »Superfein, mittel, gut, ordinär, reeller Domingo-Kaffe von der Insel Hayti, von blasgraugrüner Farbe, wovon das Pfund aus fünfzehn Loth guten, zehn Loth schwarzen Bohnen, und sieben Loth Staub, Steinchen und anderem Unrath besteht. — Unter den Früchten des Septembers tauchte auch ein Probeblatt auf, welches den Münchnern eine neue Zeitschrift verkündet. »Album für Literatur und Theater, Kunst und Leben.« In der Form einer Vermählungs-Anzeige wird das Publikum davon in Kenntniß gesetzt, diese ist unterzeichnet: Herr R. W. Vogt, der Redakteur des »Albums«, als Bräutigam. Die Dr. Witbsche Buchdruckerei, als Braut. Die salvo Titulo Herren Mitarbeiter, als Hausfreunde. Das Album, ein hoffnungsvoller Embryo.

Die Expedition des Albums, als ver-
pflichtete Bekannte.

Die Titel-Abonnenten, als erbetene
Laispatronen.

Mignon-Beitrag.

W. *) Am 13. d. M. starb Frau
Rosine Zwanzinger, Wittve des vor
zwei Jahren dahingeshiedenen Leopold
Zwanzinger, gewesenen bürgerl. Hans-
delmannes u. Hausinhabers, im 46-ten
Jahre ihres Alters nach einer kurz-
zen Krankheit. In den Schmerz der um
sie trauernden Verwandten mischt sich
auch die Wehmuth und das Betrübniß
der ganzen Gemeinde und so vieler Mes-
sen, deren stille, anspruchslose Wohl-
thäterin sie gewesen. Jene Tugend des
Wohlthuns wich auch nie mehr von ih-
rer Seite, und schwebte gleich einem
Engel über ihrem Sterbelißen. Im
glücklichen Bewußtsein, bis zu dem letz-
ten Augenblicke des Dahinscheidens, ver-
ordnete sie im geklärten, Gott ergeb-
nen Sinne: daß durch fromme Vermäch-
nisse an fromme Stiftungen ihre Liebe
beurkundet, und ihr Andenken bewahrt
bleiben soll. — Auch zur inneren An-
schmückung einer neu zu erbauenden Kir-
che hat die Verstorbene ein namhaf-
tes Legat bestimmt, so wie sie dem
L-r. Armenhause mehrere Tausend
Gulden vermacht u. auch anderer Stif-
tungen reichlich gedacht hat. Einer weis-
sen, unergründlichen Vorsehung hat es
gefallen, sie früher von dem Leben ab-
zurufen, bevor dieses Gotteshaus, für

dessen Erbauung sie so seelenvoll erglüht-
te, vollendet war; aber aus lichten Hö-
hen kann sie schauen, wie ihre edlen,
gottgeweihten Bestimmungen treulich er-
füllt werden und wie die dankbaren Mes-
sen vor den Stufen des Allmächtigen
nach Jahren für ihr ewiges Heil stehen
werden. — Höher als alle Lob- und
Danksprüche baut ihre Tugend eine Py-
ramide über ihren Grabeshügel.

Etwas von Allem. Hr. Ebers-
berg in Wien gibt noch keine Rub. Die
Erklärung des »Spiegels« hat ihn nicht
besriedigt und er sagt: »in der ganzen
Monarchie hat sich nur eine einzige
Stimme (die unserige nämlich) für den
bekannten Rudolph Hirsch und aus gu-
ten Gründen, in mütter Entschuldigung,
voll logischer Verstöße und wunderlicher
Rechtsansicht erhoben« (gut geschwätmel-
stert, Hr. Schulmeister!). Dann gratulirt
er dem Spiegel zu solchen Verbrüderun-
gen, die seinen Kredit nicht vermehren
würden, und zum Schlosse kommt er
wieder in seine »Büberei« hinein, von der
er unzertrennlich ist. Der »Spiegel«
erklärt hier zum letzten Male aufs Be-
stimmteste, daß er mit Herrn Rudolph
Hirsch in Leipzig — abgesehen davon, daß
dieser, wenn auch ein Gegner Ebers-
bergs, doch ein Ehrenmann sein könne —
in keiner andern Verbindung stehe, als
daß er von ihm eine Entgegnung auf
einen injuriösen Angriff Ebersbergs er-
hielt und er es angemessen der Gerech-
tigkeit fand, sie abjudrucken. Wünscht
aber Hr. Ebersberg durchaus Krieg mit
dem »Spiegel«, so sei es — der »Spiegel«
wird dabei nichts mehr zu thun haben,
als sich ihm en face zu stellen. — Der
berühmte Handschuhfabrikant Jaques-
mar in Wien ist kürzlich gestorben,
Seine Wittve kündigt an, daß sie das
Geschäft ihres Mannes fortsetzen werde.
Unsere Lyons werden also nach wie vor
theure Handschuhe tragen können. —

*) Wir haben in unserm vor. Blatte
einen Artikel W. (aus dem Nürn-
berger Korresp.) aufgenommen. Wir
finden nun zufällig über denselben
Gegenstand einen Artikel im »Wan-
derer«, der die Sache in ganz an-
derer Gestalt darstellt, u. wir kön-
nen nicht umhin, auch diesen hier
mitzutheilen, wiewohl wir unser
Erstaunen über solche Widersprüche
nicht unterdrücken können. R.

Schrift: »das Nützliche«, u. entspricht dieser Benennung vollständig. Wir finden hier treffliche größere und kleinere historische Aufsätze interessante Daten aus der Länder- und Völkertunde, naturhistorische Artikel und einen wahren Schatz aus der Hausökonomie. Das dritte Fach führt den Titel: »das Angenehme«, und das in der That eine höchst angenehme Lektüre gewährt. Recht anziehenden Gedichten folgen mehrere größere Erzählungen u. Novellen, wovon einige den besten Zeitschriften und Almanachen zur Zierde gereichen würden, dann eine Anzahl von kleinern Anekdoten, die größtentheils das Gepräge der Neuheit an sich tragen. Auch viele sehr sinnige Charaden und Räthsel finden wir hierin. Außer diesen drei Fächern enthält dieser Kalender noch einen reichhaltigen Anhang, worin das sogenannte Tabellenwesen in einer umfassenden Gestalt erscheint. Meteorologie, Münz-, Maß- und Gewichtskunde, Stempeltariffe, Posten, Jahrmärkte &c., Alles ist hier mit großem Fleiße und Umsicht bearbeitet. Den 340 Quartseiten starken Kalender zieren auch mehrere recht artige Lithographien, worunter die Ansicht eines Theils des Hafens in London, die anziehendste ist. Sonst ist auch die übrige Ausstattung sehr empfehlenswerth.

M.

Literar. Streifzüge. Ein höchst interessantes Werk ist die so eben erschienene Sammlung von Volksliedern aus der Bretagne, verdeutschet von H. U. Keller und C. v. Sackenborn. Sie erinnern häufig an das alte keltische Heidenthum, und stammen zum Theil wirklich aus den Zeiten der Druiden her. Dies gibt ihnen ein eigenthümliches nationales Gepräge. Uebrigens sind sie in Geist und Ton sehr nahe den altdeutschen Volksliedern verwandt, und halten, gleich diesen, eine richtige Mitte, zwischen der Kraft, Härte und

Barbarei der skandinavischen einer, und der Weichheit und Melancholie der slavischen andererseits. Sie wechseln in Dur und Moll gehörig ab. Wir heben aus dem Gedicht »die Vest von Elliant« folgende fünf Zeilen heraus, welche in dieser Kürze das vollständigste Bild geben: Neun Kinder aus demselben Haus, Derselbe Wagen fährt hinaus, Die Mutter ziehend geht voraus, Der Vater pfisend hinterdrein, Der ward verrückt vor großer Pein.

— In einem Jahresbericht über den Bremischen Handel heißt es: »Kaffe im Sommer und Herbst gefragt, bis gegen den Winter sanftere Zustände aufkamen. Zucker genoss fortwährender Abnahme, jedoch kam die eigentliche Idee dafür erst mit den größeren Zufuhren.« — Was soll ein armer Literat dazu sagen, wenn er sieht, wie die Ausdrucksweise nicht nur der modernen Belletristik, sondern auch der Philosophie den Styl der Mäcker durchdringt! Zukände u. Ideen in einem Handelsbericht — wer hätte das erwartet! — Weiter steht geschrieben: »Superfein, mittel, gut, ordinär, reeller Domingo-Kaffe von der Insel Hayti, von blasgraugrüner Farbe, wovon das Pfund aus fünfzehn Loth guten, zehn Loth schwarzen Bohnen, und sieben Loth Staub, Steinchen und anderem Unrath besteht. — Unter den Früchten des Septembers tauchte auch ein Probeblatt auf, welches den Münchern eine neue Zeitschrift verkündet. »Album für Literatur und Theater, Kunst und Leben.« In der Form einer Vermählungs-Anzeige wird das Publikum davon in Kenntniß gesetzt, diese ist unterzeichnet:

Herr K. W. Vogt, der Redakteur des »Albums«, als Bräutigam.

Die Dr. Witt'sche Buchdruckerei, als Braut.

Die salvo Titulo Herren Mitarbeiter, als Hausfreunde.

Das Album, ein hoffnungsvoller Embryo.

Die Expedition des Albums, als verpflichtete Bekannte.
Die Titel-Abonnenten, als erbetene Taufpaten.

Mignon-Beitrag.

W. *) Am 13. d. M. starb Frau Rosine Zwanzinger, Wittve des vor zwei Jahren dahingeshiedenen Leopold Zwanzinger, gewesenen bürgerl. Hausbesizers u. Hausinhabers, im 46sten Jahre ihres Alters nach einer kurzen Krankheit. In den Schmerz der um sie trauernden Verwandten mischt sich auch die Wehmuth und das Betrübniß der ganzen Gemeinde und so vieler Armen, deren stille, ansprachlose Wohlthäterin sie gewesen. Seine Tugend des Wohlthuns wich auch nie mehr von ihrer Seite, und schwebte gleich einem Engel über ihrem Sterbessinken. Im glücklichen Bewußtsein, bis zu dem letzten Augenblicke des Dahinscheidens, verordnete sie im geklärten, Gott ergebenden Sinne: daß durch fromme Vermächtnisse an fromme Stiftungen ihre Liebe bekräftigt, und ihr Andenken bewahrt bleiben soll. — Auch zur inneren Ansehensschmückung einer neu zu erbauenden Kirche hat die Verstorbene ein namhaftes Legat bestimmt, so wie sie dem L-r. Armenhause mehrere Tausend Gulden vermacht u. auch anderer Stiftungen reichlich gedacht hat. Einer weisen, unergründlichen Vorsehung hat es gefallen, sie früher von dem Leben abzurufen, bevor dieses Gotteshaus, für

dessen Erbauung sie so seelenvoll erglühete, vollendet war; aber aus lichten Höhen kann sie schauen, wie ihre edlen, gottgeweihten Bestimmungen treulich erfüllt werden und wie die dankbaren Armen vor den Stufen des Allmächtigen nach Jahren für ihr ewiges Heil stehen werden. — Höher als alle Lob- und Danksprüche baut ihre Tugend eine Pyramide über ihren Grabeshügel.

Etwas von Allem. Hr. Eberberg in Wien gibt noch keine Rub. Die Erklärung des »Spiegels« hat ihn nicht befriedigt und er sagt: »in der ganzen Monarchie hat sich nur eine einzige Stimme (die unserer nämlich) für den bekannten Rudolph Hirsch und aus guten Gründen, in mütterlicher Entschuldigend, voll logischer Verstöße und wunderlicher Rechtsansicht erhoben« (gut geschulmeister, Hr. Schulmeister!). Dann gratulirt er dem Spiegel zu solchen Verbrüderungen, die seinen Kredit nicht vermehren würden, und zum Schlosse kommt er wieder in seine »Wäberei« hinein, von der er unzertrennlich ist. Der »Spiegel« erklärt hier zum letzten Male aufs Bestimmteste, daß er mit Herrn Rudolf Hirsch in Leipzig — abgesehen davon, daß dieser, wenn auch ein Segner Eberbergs, doch ein Ehrenmann sein könne — in keiner andern Verbindung stehe, als daß er von ihm eine Entgegnung auf einen injuriösen Angriff Eberbergs erhielt und er es angemessen der Gerechtigkeit fand, sie abzudrucken. Wünscht aber Hr. Eberberg darhinaus Krieg mit dem »Spiegel«, so sei es — der »Spiegel« wird dabei nichts mehr zu thun haben, als sich ihm en face zu stellen. — Der berühmte Handschuhfabrikant Jaquemar in Wien ist kürzlich gestorben, Seine Wittve kündigt an, daß sie das Geschäft ihres Mannes fortsetzen werde. Unsere Lyons werden also nach wie vor theure Handschuhe tragen können. —

*) Wir haben in unserm vor. Blatte einen Artikel W. (aus dem Nürnberger Korresp.) aufgenommen. Wir finden nun zufällig über denselben Gegenstand einen Artikel im »Wanderer«, der die Sache in ganz anderer Gestalt darstellt, u. wir können nicht umhin, auch diesen hier mitzutheilen, wiewohl wir unser Erkennen über solche Widersprüche nicht unterdrücken können. R.

Der bekannte Schriftsteller u. Schriftsezer Jos. Wendelssohn kündigt so eben an, daß er zu Neujahr 1842 in Hamburg eine neue Zeitschrift, betitelt: »Panorama der Gegenwart« herausgeben werde. Das ganze Blatt dürfte wohl eigene Arbeit werden. — Im Petersburger deutschen Theater heißen die ersten Schauspieler *M o b r* und *S c h w a r z*; wenn diese zusammenspielen muß es eine Schattirung von Grau auf Grau abgeben. — Man schreibt uns aus Jellsobanya: »Der Zenghammer-Praktikant Hr. Korvagy hat die Entdeckung gemacht, daß das Quicksilber, das man bisher für Insekten, Würmer u. tödtlich glaubte, von den Mehlwürmern doch angegriffen werde, was den Naturforschern Stoff zu weiteren Untersuchungen geben dürfte.« — Von eben dorthier meldet man: »daß es einem geschickten Ingenieur gelungen ist, das trinkbare Quellwasser, das auf dem Hügel entspringt, in die Stadt zu leiten, wofür derselbe ansehnlich honorirt wurde.« — Die *Epz. Allg. Ztg.* berichtet aus Berlin: »Der Hauptmann B., ein allgemein geachteter Offizier u. der einzige Israelit, der solche Charge in der preuß. Armee bekleidet, hat den rothen Adlerorden zweiter Klasse erhalten, was in so fern von allgemeinem Interesse, als dadurch ein Wechsel in den bisher geltend gewesenen Prinzipien dokumentirt worden ist. — Der spanische Dichter Breton de los Herberos hatte unlängst einen Erfolg mit seinem neuen Drama »La Marcela«, wie er wohl nur in Spanien vorkommen kann. Das Stück gefiel so sehr, daß das Publikum es auf der Stelle zum zweiten Male verlangte: es ward sofort von Anfang bis zum Ende wiederholt, und das Lustspiel ist volle 5 Akte lang. — In der Zeitschrift »Thuringia« beginnt ein Aufsatz, der ein gerechtes Lob der Dorfzeitung enthält, folgendermaßen:

»Das Land Meiningen ist berühmt durch seine Dorfzeitung und seine Schutten. Sagsliteratur und Schutten bezeugen sich leider oft in unserem lieben Vaterlande.« — Die »Suna« klagt, daß unter den arbeitenden Klassen Londons gegenwärtig die größte Noth herrschte. Die Zahl der unbeschäftigten Schneider und Schuhmacher nimmt täglich zu, und die Weber von Spitalfelde sind in Verzweiflung. Die »Suna« versichert, daß die Szenen des Glucks und des Mangels selbst in diesen durchweg nothleidenden Bezirken ganz beispiellos seien. — Nach offiziellen Angaben hatte man in London im Jahr 1832 nur 756, im Jahr 1840 aber 1897 Bankerotte gezählt. In Manchester ist ebenfalls ihre Zahl seit jener Zeit von 82 auf 204 gestiegen. — Die Naturforscher hielten diesmal bekanntlich ihre Versammlung in Braunschweig, und sie haben dort, laut Zeitungsnachrichten, unter Anderem entdeckt und einstimmig bewährt gefunden: »Daß die Braunschweiger Damen sich durch ihre große Schönheit, reiche Gemüthlichkeit und hohe Liebenswürdigkeit auszeichnen.« Dies groß, reich und hoch ist eine so inhaltvolle Mitgabe, daß es zu verwundern wäre, wenn nicht jeder unverheiratete Naturforscher eine Braunschweigerin heim zu führen suchte. — Mrs. Trollope hat schon wieder einen einhändigen Roman zur Welt gebracht; er heißt »Charles Chesterfield« und wird von einem Blatte mit dem Motto angezeigt: »Hanc tibi mactabo sterilem, Proserpina, vaccam!«

London. Am vorletzten Donnerstag hielt in Norwich die Gesellschaft zur Bibelverbreitung in fremden Landen ihre Jahresversammlung. Nebst den Geistlichen der Hochkirche und vieler Ladies waren Chartisten in Scharen bezugskräftig, um durch Grölen und Lärmen die geistlichen Herren aus dem Text zu bringen u. der ehrenwerthen Versamm-

lung
tange
Unw
lichte
ein G
zwise
Nege
gleich
West
bado
agen
wann
Wlan
bin!
sche?
Klat
und
die
hen
ker
sang
wie
Klat
und
ren.
Stre
inbe
sten

gab
im
niß
durch
thie
Unter
Kon

30.
de,
tes
mein
Stoß
Bret
Dem
se b
er u
einen
genß
jeine
im G

lung selber den Text zu lesen. Nach langen Zänkereien über den Werth und Unwerth der hohen und niederen Geistlichkeit der anglikanischen Kirche stieg ein Chartist auf die Bül und stellte zwischen den Armen in England u. den Negern in Westindien folgenden Vergleich auf: „Ich war sechs Jahre in Westindien auf St. Thomas und Barbados und sah wie die Negerklaven aßen und tranken. Straf mich Gott, wenn ich nicht lieber ein Sklav auf der Plantage sein wollte, als was ich jetzt bin! (Ein Geistlicher: Mit der Peitsche?) Ja mit der Peitsche! Morgens Katschte allerdinge die Peitsche, so wie uns der Magen knurrt; hinterher war die Arbeit aber nicht schwer. Die grünen Löhner für das Zuckrohr und loserten um dasselbe die Erde und dabei sangen sie u. waren immer lustig. Aber wie geht mir's? Ich bin Sklav der Klassen über mir, arbeite bis auf's Blut und kann Weib u. Kinder nicht ernähren. Abends lieg ich hungrig auf dem Strohhalm und bin am Magen gepeitscht, indeß der Neger doch nur auf dem fettesten Rücken die Peitsche säbit.“

Lokal-Beitrag.

Theatralisches. Am 29. v. M. gab Dem. Carl, als zweite Gastpartie im Nationaltheater, die Amina in Bellinis „Nachtwandlerin“ und erregte wieder durch die herrliche Durchführung dieser Partien Sensation u. große Beifallsbezeugungen. Unterstützt wurde sie von den H. H. Toob u. Konti recht water.

„Die Stumme von Portici“, die am 30. v. M. im deutschen Theater gegeben wurde, verursachte ein in allen Theilen überfülltes Haus. Vorzüglich trug hierzu die allgemein verbreitete gewesene Kunde bei, daß Hr. Stoll als Masaniello zum letzten Male diese Bretter betreten werde, und man irgend eine Demonstration seiner Freunde erwartete. Diese beschränkte sich indessen nur darauf, daß er mit großem Beifall empfangen und mit einem großen Kranze regaliert wurde. Uebri- gens ließ fast seine ganze Leistung, die nicht zu seinen glänzenden gehört, ziemlich kalt, bis im Schlummerliede, daß er effectvoll vortrug,

wusste er sich Theilnahme zu verschaffen. Doch müssen wir bemerken, daß seine Freunde ihn nach dem zweiten Akte etwa sieben Mal hervorriefen. — — Der Clanzpunkt des Abends war Mad. Mint, die als Elvire wunderbar schön saß. — Die H. H. Hirsch (Pietro) und Pegg (Alphonso) waren verdienstlich. — Mad. Grill aber sollte die Rolle der Genetta lieber einer Ballettänzerin überlassen.

Z. Ehr.

Am 1. d. M. gab man im deutschen Theater zum ersten Male: „Der Tod und der Wunderdoktor“, satirisch-komisches Volkstäbchen mit Gesang in 3 Akten von C. Haßner. Musik von Hebenstreit. Diese Posse ist eine der besten der Haßner'schen Muse, wenn auch hiemit keinesweges gesagt sei, daß sie zu den besten überhaupt gehöre. Die Idee, daß der Tod überlistet und um seine Beute betrogen wird, hat schon Gleich in seinem „Pächter u. Tod“ besser, sinniger u. gewandter durchgeführt; doch finden wir hier auch Elemente genug, die die Lustvolleren erhalten, mögen diese nun in das Reich der Fadaisen und der Dummheit gehören — der Zweck wird erfüllt. Nicht zu leugnen ist es, daß es uns nebstbei in eine unmutthige Stimmung versetzt, wenn wir den personifizirten Tod als komische Frage zur Belustigung des Publikums aufgestellt sehen. Dieser Tod präsentirte sich uns hier als einen ächten Lebemann, er liebt Weiber, Wein, Lust und Scherz. Allegorische Figuren sind auch vorhanden, die wohl in Raimund'scher Manier, aber nicht im Raimund'schen Geiste gehalten sind. — Doch die Posse hat gefallen, wozu wohl auch das treffliche Spiel der H. H. Rott und Höllner, so wie der Damen Baum und Klimmetsch viel beitrug.

Z. Ehr.

Ph. Weiß' Posse: „Stief, Handschuh und Brille“ kam am 31. v. M. im Nationaltheater (von Herrn Balogh in's Ungarische übersezt) zur ersten Aufführung und erregte sich auch auf dieser Bühne einer beifälligen Aufnahme. Die Darstellung war äußerst gelungen; vorzüglich erzielten Dem. Eder und die H. H. Szerdabelyi u. Weayerl. Die Musik Görzels gefiel ebenfalls sehr. Die Kouplets mußten wiederholt werden, und das Quodlibet in den Zwischenakten sprach ungemein an. Das zahlreiche Publikum verließ sehr befriedigt das Haus.

St r a u ß. Unsere Leser wissen, daß der große Walzerheros mit seinem ganzen exquisi-

ten Orchester nach Pesth kommt. Nun etwas Näheres. Er trifft Sonnabend Abends mit dem Dampfboot ein, und Sonntag findet schon unter seiner Leitung ein großer maskirter Festball in den Redoutensälen statt. Vor Beginn des Balles, von halb 9 bis 10 Uhr, werden wie ein höchst originelles musikalisch-ständchen hören. Dann folgt eine ungarische Introduction. Hierauf 1. Ouverture der Oper „die Genueserin“ von Lindpaintner. 2. Chor und Finale aus *Maye r b e e r s* „Gibellinen“. 3. Wiener Karnevals-Quadrill von Strauß. 4. „Erinnerung an Eenzl“ v. Strauß. 5. „Musikalisches Tagelied“. Großes Potpourri von Strauß, wobei Hr. Stark ein Duett für Bass und Sopran ganz allein vortragen wird. Dann beginnt der Ball mit 12 der neuesten und beliebtesten Tänze von Strauß.

—
lokales Alerlei. Die Pesther Kaufäden sind bekanntlich größtentheils sehr elegant und sehen den Wienern nur wenig nach. Nur Mandes wäre noch dabei auszuweisen, wozu vorzüglich das fast vor jedem Laden in die Luft hinaushängende Ausschhängeschild gehört. Das ist schon deshalb kleinrädrig, weil man es in keiner großen Stadt mehr findet und dann wie geschmacklos nehmen sich solche öcherne Scheiben mit ihren von Zeit und Witterung verwischten und unkenntlich gemachten Materien aus, die, stets ein Spiel der Winde, hin und her baumeln und alle insgesammt einen das Auge beleidigenden Sitak bilden! Also weg mit den Ausschhängeschildern, die nur noch in sehr kleinen Städten beliebt sind! — Es geht nichts über Reinlichkeit der Straßen! Bei nassem Wetter ist es aber nicht möglich überall dieselbe aufrecht zu erhalten, doch sollte man wenigstens den frequentesten Passagen etwas mehr Sorakast weihen. Die kleine Strecke von der Schiffbrücke bis zur Festungsstiege zu Ofen wird bei dem geringsten Regen so awaltig schmutzig, daß, würde man den Durchgang zu Fuße wagen, man ohne vorherigen Wechsel

der Fußbekleidung u. Pantalons, in keiner honetten Gesellschaft erscheinen könnte. Und doch ist diese kleine Strecke der belebteste Platz der ganzen kaiserlichen Hauptstadt Ofen! Es wundere und nur, daß sich kein mitleidiger oder spekulativer Gamin findet, der mit dem Besen in der Hand, den Platz säubert. Gewiß würde sich doch von den zahlreichen fassonablen Herren, die zollfrei über die Brücke passiren, einige finden, die für dieses wohlthätige Beginnen einen „kleinen Kreuzer“ kontribuliren würden. — Das Reich der Ober-, National-, Dilettanten- u. c. Kipfel neigt sich nun glänzlich zu Ende. Die Bälgerjung hat es durchgesetzt, daß kein Einzelner aus ihrer Mitte sich durch besseres Gebälde auszeichnen erlähnen darf. Um aber die Sache nicht allzu auffallend zu machen, scheint man beschloffen zu haben, die Qualität dieser Kipfel nur successive zu verringern, bis sie fast ungenießbar werden u. das Publikum, ihre ganz überflüssige, kein Verlangen darnach tragen werde. Ein glücklicher Gedanke das, der bereits zur Reife gediehen! Die schlanken Nationalkippel sind bereits von der Art, daß man schon wieder die alten dikkeisigen Umhänge vorzuziehen anfängt, u. Verlangen darnach trägt, u. in der That man bewundert die Großmuth, wie man uns doch noch mit diesen regaler. Man könnte ja noch Schlimmeres durchsetzen! — Mit der mehrwürdigen Pfasterung beim Wurmhof an der Donau in Pesth, von der mehrere in- und ausländische Blätter (auf dem „Spiegel“, namentlich: „der Humorist“, die Leipziger Allg. Zeitung, die Mainz. Zeitung u. c.) gesprochen, kommt man in ihrer bedächtigen Weise vorwärts. Im künftigen Jahre soll die Stelle beim Wurmhof gewiß fertig werden, und man schmelzelt sich noch vor Eröffnung der neuen Kettenbrücke beim Kasino zu sein. — Die eleganteste Dfizin in Ofen ist wohl die des Herren Wundarzes Sattler (Festungskaufahrt), die so eben eröffnet worden, und die so nett eingerichtet ist, daß es eine wahre Lust sein müßte, sich darin rasiren zu lassen.



Bilder-Selbst zum Spiegel.

Bildergalerie. No. 9.

Victoria I. Königin von England. Dieses artige Bildchen stellt die junge Königin mit ihrem Gefolge auf einem Spazierritte dar. Personen und Kostüme haben Porträthähnlichkeit.

Redakteur: Sam. Rosenthal. — Verleger: F. Wiefen & Witw. u. S. Rosenthal.



ALEXANDRINE VICTORIA I.

Bilder-Album zum Spiegel.

1841...P. 2.